

Schlacht von Waghäusel (21. Juni) in Marsch gesetzt und kamen am 29. an der Murglinie vor Rastatt ins Gefecht. Der Neuershausener Wehrmann Ferdinand Schindler erlag einer „Schenkelwunde, die er im Gefecht bei Kuppenheim erhielt“.<sup>60</sup>

Aus mehreren Gemeinden rückten die Aufgebote gar nicht aus. In Amoltern beispielsweise hatte man zwar eine Bürgerwehr aufgestellt, erhielt aber offenbar trotz Bemühungen keine Waffen.<sup>61</sup> Das Aufgebot von Königschaffhausen (38 Mann unter dem „Zugmeister“ Jakob Hiß) wurde um den 21. Juni mit Gewehren ausgerüstet. Es war aber noch am 26. in Freiburg einquartiert, so daß ein Gefechtseinsatz unwahrscheinlich ist. Auch die Marchorte Holzhausen und Hugstetten behielten ihre Leute daheim.<sup>62</sup> Im letzteren Fall war die Hinhaltenaktik des antirevolutionären Bürgermeisters Denzlinger und seines Gemeinderats erfolgreich. Die Gemeinde nahm zwar am 30. Mai ein Darlehen von 600 fl. „zur Armierung und Mobilmachung des ersten Aufgebots“ auf, verzögerte jedoch – trotz ernsthafter Exekutionsdrohungen von Kreiskommissar Heunisch – die Beschaffung von Waffen bis Ende Juni, so daß ein Ausmarsch „mit unserer klugen Vorsicht nicht zur Ausführung kam“.

Das Druckmittel der Exekution wurde gegen die wehrunwillige und offenbar überhaupt wenig revolutionsbegeisterte Gemeinde Bahlingen ausgeübt.<sup>63</sup> Dort war die angeordnete Rekrutierung zwar erfolgt, Bürgermeister Vöggtlin verhielt sich aber weiterhin so zögerlich, daß die Emmendinger Kommissare am 3. und 4. Juni die Aufgebote von Emmendingen, Niederemmendingen und Teningen in Bahlingen einquartierten, „um mit der hiesigen Mannschaft die Felddienstübungen vorzunehmen und sodann die Mannschaft von hier mitzunehmen“. Daraufhin wurde am 5. Juni das Bahlinger 1. Aufgebot (56 Mann unter Kommandeur Friedrich Demmler) zum Abmarsch nach Freiburg bereitgestellt. Als sich die Ausrüstung weiter verzögerte, drohte Kreiskommissar Heunisch, jeden Gemeinderat zunächst mit 50 fl. bei sechs Tagen Versäumnis mit acht Tagen Gefängnis zu bestrafen. Dennoch war das Aufgebot nicht vor dem 20. Juni marschbereit. Daß es noch ins Gefecht kam, wird durch die Kriegsgefangenschaft eines Bahlinger Wehrmannes wahrscheinlich.<sup>64</sup>

Die Nachschubprobleme der Revolutionsarmee gingen nicht allein auf das Konto feindseliger Gemeindeoberhäupter; auch schwankende und durchsetzungsschwache „Revolutionäre“ hatten daran Anteil. Josef Lang, der Vorsitzende des Endinger Märzvereins, war am 29. Mai zum Zivilkommissar für den Amtsbezirk Kenzingen ernannt worden.<sup>65</sup> Die unpopulären, mit Zwang verbundenen Pflichten widerstrebten ihm schon bald. Nach wiederholten vergeblichen Entlassungsgesuchen setzte er die ihm erteilten Befehle nur noch halbherzig um; es ist nicht ausgeschlossen, daß er sie später bewußt hintertrieb. Befreiungszeugnisse für Wehrmänner stellte er bereitwilligst aus; Rekrutierung und Bewaffnung von Aufgeboten aus dem Bezirk verzögerten sich, aus Amoltern, Herbolzheim, Wyhl und einigen anderen Orten rückten gar keine aus. Lang untersagte den Zusammenschluß von Freischaren und wies Freiwillige aus dem Elsaß zurück. Einflußreiche „Aristokraten“, die mehr oder weniger offen gegen die Revolution Stimmung machten, blieben vielfach unbehelligt. Vorgeordnete Requisitionen – so etwa auf Schloß Hecklingen – wurden unterbunden, die Beschlagnahme von Steuergeldern ungenügend betrieben.

Als sich in den ersten Julitagen die Reste der Revolutionsarmee, teilweise in demoralisiertem Zustand, in den Oberheinkreis zurückgezogen hatten, befürchtete die